

Nächstenliebe

Die Nächstenliebe ist keine Erfindung Jesu Christi, sondern bereits bei Mose geboten (3. Mose 19,16-18):

16. Du sollst kein Verleumder sein unter deinem Volke.

Du sollst auch nicht stehen wider deines Nächsten Blut; denn Ich bin der Herr.

17. Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen;

*sondern du sollst deinen Nächsten strafen,
auf dass du nicht seinethalben Schuld tragen müssest.*

18. Du sollst nicht rachgierig sein, noch Zorn halten gegen die Kinder deines Volks.

Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst; denn Ich bin der Herr.

So wundert es nicht, dass Jesus einen barmherzigen Samariter, der das mosaische Gesetz ebenfalls kennt und befolgt, einem Schriftgelehrten zum Vorbild setzt (Lukas 10,25-37). Die Vorstellung einer rein „christlichen“ Nächstenliebe zeugt also nicht von Bibelkenntnis.

Der Zusammenhang dieses Gebotes, das zu den zentralen Verordnungen im 3. Mose-Buch zählt, ist mit folgender Steigerung verbunden:

1. nicht verleumden,
2. nicht hassen,
3. nicht rachgierig sein.

Das alte Problem Israels und auch anderer Völker, den eigenen Werdegang nur selbstgerecht zu betrachten, wird damit angesprochen. Dieser Unfrieden beginnt mit dem Verleumden und wird hier im Text mit Blutschuld gleichgesetzt. König Salomo führt dazu aus (Sprüche 10,18):

18. Falsche Mäuler decken Hass, und wer verleumdet, ist ein Narr.

Mose bringt nun eine Alternative zum Thema Hass, nämlich die Zurechtweisung des Nächsten. Wer einem Nächsten seine Untat durchgehen lässt, der hat ihn damit freigesprochen und haftet selber. Im Umgang mit Frauen legt Mose fest, dass insbesondere alle Gelübde, die am Tag des Bekanntwerdens nicht vom Vater oder Mann verwehrt wurden, dadurch genehmigt und bindend seien (4. Mose 30,3-10), ein Mann oder eine Witwe müssen sich dagegen nach ihren Worten richten. Mose und Jesus empfehlen deshalb, das Geloben zu unterlassen (5. Mose 23,22; Matthäus 5,34-37). Ein Lehrer wird ein strengeres Urteil empfangen als andere, weil er das leidige Zurechtweisen üben muss, um nicht selber strafbar zu werden (Jakobus 3,1). Jeder Schüler hat nämlich ein Recht darauf, dass er von seinen Lehrern nicht in Fallen geführt wird.

Die höchste Steigerung besteht darin, nicht rachgierig zu sein, was mit der Nächstenliebe gleichgesetzt wird. Die Rache ist in der Bibel generell Gottes Sache (5. Mose 32,35). Es kann vorkommen, dass Gott Menschen beauftragt, seine Rache auszuführen, also Strafe zu üben (1. Samuel 15,1-3). Solche Aufträge betreffen aber nie ein Unrecht, das der Ausübende selbst erlitten hat. In der deutschen Rechtskunde darf auch nur derjenige an einer staatlichen Entscheidung mitwirken, der nicht selber befangen ist.

So besteht die Zusammenfassung dieser Lehre in der *Friedfertigkeit*, also im Verzicht auf Tratsch, in der guten Zurechtweisung und im Unterlassen des Nachtragens. Das alles in Summe heißt *Nächstenliebe*, und so möchte jeder Mensch selber gerne behandelt zu werden.

Quellennachweis

[1841LF]

(Martin) Luther, (Johann Philipp) Fresenius: *Die Bibel, oder die ganze heilige Schrift Alten und Neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung Dr. Martin Luthers*; Revision durch (Johann Philipp) Fresenius, (1751); Druck und Verlag von (Heinrich Ludwig) Brönnner, Frankfurt am Main, 40. Auflage, (1841)

[2019Süd]

(Norbert) Südland: *Andacht für den Aalener Posaunenchor*, Aalen, (2019)